

## **Erschienen in DREIZEHN Nr. 15**

### **„Aufbruch mit viel frischem Wind“**

#### **Anforderungen an die Fachkräfte der Jugendsozialarbeit**

Können Sie sich erinnern, welche sozialpolitische Herausforderung zuletzt so viel Handlungsdruck erzeugt hat, wie aktuell das Thema Flüchtlinge, insbesondere junge Flüchtlinge?

Dieser Artikel wirft einen Blick auf die Anforderungen an Fachkräfte in der Jugendsozialarbeit, die junge Flüchtlinge heute und in Zukunft vermehrt begleiten und unterstützen werden.

Wir werden uns dem Thema nähern, indem wir die (noch) unübersichtliche Lage von unterschiedlichen Warten aus betrachten.

Ausgangslage dieser Betrachtung sind zum einen vier Jahre Fortbildungen für Fachkräfte aus der Jugendsozialarbeit zum Thema „Unbegleitete junge Flüchtlinge“ im Rahmen der Evang. Jugendsozialarbeit Bayern e.V.<sup>1</sup>. In diesen Fortbildungen zeigt sich bis heute der enorme Bedarf an neuem Wissen und Kompetenzen für viele sehr unterschiedliche Berufsgruppen. Auf der Basis von Beratungstätigkeiten bei Trägern vor Ort sowie einzelnen Flüchtlingen in verschiedenen Bundesländern versucht dieser Artikel eine Zusammenschau von Praxiserfahrungen und daraus folgender Schlüsse, verknüpft mit sozialpädagogischen und sozialpolitischen Überlegungen.

In dieser Frage ist darüber hinaus zu berücksichtigen, dass sich die Zielgruppe der jungen Flüchtlinge heute weitgehend (noch) außerhalb der Strukturen der Jugendsozialarbeit befindet. In unseren Betrachtungen zu Anforderungen an die Fachkräfte ist es deshalb sinnvoll weiter ausholen: Wir gehen an die Orte, an denen junge Flüchtlinge leben, wir gehen also auch dorthin, wo sie aktuell untergebracht sind.

Wie stellt sich aktuell die Situation für Fachkräfte der Jugendsozialarbeit an vielen Orten dar?

Mit welchen Partnern, Schnittstellen und Netzwerken haben wir es als Jugendsozialarbeit in diesem Feld zu tun?

Schauen wir uns dafür Beispiele an

Schnittstelle 1 Gemeinschaftsunterkunft

*Eine große Einrichtung, 500 Bewohner wird eröffnet, keine Zimmer, nur Trennwände, unklar ob Dependance oder vorläufige Gemeinschaftsunterkunft, Bewohner v.a. allein reisende Männer, ca. die Hälfte unter 25 Jahren, Herkunftsländer Irak, Syrien, Afghanistan, Somalia, Eritrea, Nigeria, Mali, Pakistan, viele vorher schon in 1-2 anderen Unterkünften, wissen nicht wie lange sie hier bleiben werden, es gibt wenig Personal, beschäftigt mit Organisation des Alltags, Struktur schaffen, Regeln durchsetzen, Brandschutzfragen klären, Wäscheservice bis Catering organisieren; auf Seiten der Bewohner viele Wünsche, endlich ankommen, Deutsch lernen, Arbeit finden, Freizeit gestalten, zur Schule gehen; viele Ehrenamtliche vor Ort, mit dem Wunsch, Gutes zu tun, anzupacken, Integrationsarbeit zu leisten, man braucht sie unbedingt; im Umfeld der Einrichtung gibt es Widerstände, Beschwerden der Anwohner zu großen und kleinen Vorkommnissen, soziale Dienstleister suchen Zugang zu Bewohnern mit Sprachkursen, Maßnahmen zur beruflichen Orientierung*

Schnittstelle 2 Dezentrale Unterbringung

*Junge Flüchtlinge auf dem Land, aus der Erstaufnahmeeinrichtung in dezentrale Unterkünfte verteilt, die öffentliche Anbindung an die nächst größere Stadt ist schlecht und/oder teuer, die Betreuung ist dezentral organisiert, einmal pro Woche ein Treffen in der Kommune, nur wenige Sprachkurse, Zugang zu Schule ist schwierig, Zuständigkeit für Übergangsklassen wechselt, Anwohner sind skeptisch, hilfsbereit, freundlich, offen oder versteckt ablehnend, ignorant, das Dorfleben ist (außer dem Fußballverein) für Flüchtlinge nicht ohne weiteres zugänglich.*

Beispiel 3 Junge Flüchtlinge in Maßnahmen der Jugendsozialarbeit: Schule, Wohnen, Jugendberufshilfe

*Junge Flüchtlinge gehen in die (Berufs-)Schule, Regelschule oder in eine eigens für junge Flüchtlinge eingerichtete Spezialklasse, Betreuung durch Sozialpädagog/-innen, machen Profiling, suchen Praktikums- und Ausbildungsplätze, manche der jungen Flüchtlinge nutzen das Angebot gerne, manche nur widerwillig, sind müde, unkonzentriert, wollen lieber Geld verdienen; in der Wohngruppe ist die Musikgruppe von einem Tag auf den anderen „haram“ (religiös verboten), das Essen eine interessante Frage, Haus- und Gruppenregeln müssen eingeführt und durchgesetzt werden, manchen Bewohner geht es psychisch sehr schlecht, das Jugendamt beendet Maßnahmen mit der Volljährigkeit; eine Jugendwerkstatt bietet Praktika an, junge Flüchtlinge werden handwerklich angeleitet, die Produkte überzeugen handwerklich z.T. nicht, der Meister sieht viele Probleme in den kulturellen Unterschieden, bisherige Zielgruppen beäugen kritisch das besondere Angebot für junge Flüchtlinge; eine Werkstatt organisiert eine Schreiner Ausbildung ohne BGJ extra für Flüchtlinge, Deutschkurse on top, Aufenthaltsfragen konterkarieren den Prozess; über allem schwebt das laufende Asylverfahren.*

#### Beispiel 4: Matching

*Ein sozialer Betrieb entwickelt Beratungsstelle für junge Flüchtlinge, vermittelt in Maßnahmen nach §5 AsylbLG, Praktika, Einstiegsqualifizierung, auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt, Versuch der Akquise der Teilnehmer/-innen über Sozialberatung in den Unterkünften, Akquise über eigene Termine vor Ort, andere Akteure sind ebenfalls auf diesem Markt aktiv, die Akquise gestaltet sich mühsamer als ursprünglich gedacht, Bewerber, bringen Bedarfe mit, die die Beratung bisher nicht vorgehalten bzw. vorgesehen hat, Wünsche nach Unterstützung bei Terminen beim BamF, Ausländerbehörde, Agentur für Arbeit, Unterstützung bei der Suche nach Sprachkursen, die Fachkraft arbeitet sich ein, sieht viele Bedarfe, muss abwägen, Ehrenamtliche einbauen*

#### **Fachkräfte – auf wen treffen wir?**

Bei den Fortbildungen zum Thema stellen wir fest, dass sehr unterschiedliche Gruppen an Fachkräften zu den Seminaren kommen. Sie kommen aus dem Bereich Jugendhilfe (stationäre und teilstationäre Einrichtungen, Vormundschaft, Jugendämter), Schule (Übergangsklassen, Berufsschulen, Schulsozialarbeit), Freizeitstätten/Jugendbildung, der beruflichen Integration (Jugendberufshilfe, Bildungsträger), Rechtsberatung, Jugendmigrationsdienste und Ehrenamtliche. Die Zusammensetzung der Teilnehmer/-innen ist ein Vorgeschmack auf multiprofessionelle Teams bzw. auf Kooperationsstrukturen, die für dieses Feld notwendig sind. Alle sind gleichermaßen gefordert, sich sehr komplexes neues Wissen anzueignen.

Welche Fachkräfte stehen zur Verfügung?

Insbesondere in den Ballungszentren konkurrieren inzwischen viele Anbieter um pädagogische Fachkräfte auf dem Markt. Träger, die Dienstleistungen im Bereich junge Flüchtlinge anbieten, haben bei Bewerbungen oft nur begrenzte Auswahl. In den Fortbildungen treffen wir deshalb häufig auf sehr junge Mitarbeiterinnen mit (noch) wenig fachspezifischem Know-how. Wir erleben oft sehr motivierte und interessierte Absolventinnen von Hochschulen Sozialer Arbeit, die hier ihren Berufseinstieg machen. Es ist ein Training on the job mit vielen Herausforderungen, weil sie auf echte und existentielle Notlagen treffen, die emotional berühren. Sie begegnen zum einen hoffnungsvollen jungen Menschen, die sich um Sprache und berufliche Integration sehr bemühen und manchmal trotzdem vor der Abschiebung stehen. Zum anderen treffen sie auf junge Flüchtlinge, die traumatisiert sind und/oder große Schwierigkeiten haben, Beziehungen aufzubauen und sich professionell unterstützen zu lassen. Alle Fachkräfte erleben, wie schwierig interkulturelle Kommunikation sein kann mit all ihren Hürden und Missverständnissen, die zu klären und auszuräumen sind. Die jungen Flüchtlinge konfrontieren mit echten oder vermeintlichen religiösen Gepflogenheiten, die eigene Standpunkte erfordern und Aushandlungsprozesse nötig machen. In allen Fällen sind Mitarbeiter/-innen mit Fragen von Nähe und Distanz und Rollenklärung konfrontiert.

Gerade unter jungen Mitarbeiter/-innen ist in den Fortbildungen bei allen schwierigen Fragen und Erfahrungen große Bereitschaft und Offenheit zu spüren, sich den Herausforderungen zu stellen und mit gutem Know-how und Engagement professionelle Unterstützung anzubieten.

Auf der andern Seite erleben wir langjährige Fachkräfte mit viel Erfahrung, die sich neues oder zusätzliches Know-how aneignen müssen. In Fortbildungen sehen wir, dass sich unter diesen Mitarbeiter/-innen nicht alle leicht den neuen Herausforderungen stellen.

Gewissheiten, die bisher galten, werden – auch interkulturell - in Frage gestellt. Hier zeigt sich in vielen Situationen, dass der Optimismus, durch Fortbildungen den Output der eigenen Arbeit verändern oder verbessern zu können, in den letzten Jahren abgenommen hat.

Gerade in der Jugendberufshilfe verschlechterten sich Rahmenbedingungen kontinuierlich, so dass Investitionen in methodische Weiterentwicklungen von Seiten der Mitarbeiter/-innen durchaus mit Vorbehalten begegnet wurde.

Betrachten wir eine Ebene darüber, stellen wir fest, dass auch einige Träger über wenig Erfahrung im Bereich junge Flüchtlinge verfügen. Ausschließlich mit erfahrenen Trägern sind die Angebote in der notwendigen Quantität nicht vorzuhalten. Zur Bewältigung der Flüchtlingsfrage war und ist dies unumgänglich. An dieser Stelle wird aber die doppelte Problematik sehr gut sichtbar: Wenn unerfahrene Träger mit wenig erfahrenen Fachkräften arbeiten, sind wir in der „Pionierarbeit“ Sozialer Arbeit angelangt.

Hier stehen wir vor der ganzen Komplexität der neuen Herausforderungen. Fassen wir zusammen:

- Es gibt **sehr** viel zu tun
- Die Situation vor Ort ist oft unstrukturiert und/oder erst im Aufbau begriffen
- Vielerorts fehlen Fachkräfte oder sind nicht ausreichend qualifiziert
- Ehrenamtliche Helfer/-innen sind unverzichtbar, ihr Einsatz muss strukturiert werden
- Manche Träger verfügen (noch) nicht über ausreichend Feld- und Fachkompetenz
- Junge Flüchtlinge warten dringend auf Anschlüsse wie Sprachkurse und Maßnahmen der beruflichen Integration
- Diese Anschlüsse an die Unterbringung und Versorgung der Grundbedürfnisse sind erst im Aufbau begriffen

- Die rechtliche Situation ist äußerst komplex und in allen Beratungsfragen relevant
- Jeder einzelne junge Flüchtling braucht individuelle Lösungen
- Viele junge Flüchtlinge leiden unter psychischen Problemen, insbesondere Anpassungsstörungen oder Posttraumatischen Belastungsstörungen
- Die Menschen kommen meist direkt aus ihren Ländern zu uns: Die kulturellen Unterschiede sind gefühlt oder tatsächlich hoch
- Der Sozialraum, indem die Flüchtlinge leben, ist notwendigerweise miteinzubeziehen, damit Inklusion gelingen kann
- Sowohl unter Professionellen als auch unter Ehrenamtlichen gibt es sehr viel Tatkraft, Engagement und Freude am Kontakt mit jungen Flüchtlingen. An vielen Orten ist neben der Besorgnis über die Größe der auf uns zugekommenen Aufgabe auch das Gefühl der Bereicherung und Horizonterweiterung zu spüren.

### **Anforderungen an inhaltliche Konzepte stellen sich neu**

Der Umfang der Aufgabe erfordert, die vorhandenen Konzepte der Jugendsozialarbeit mit etwas Abstand zu betrachten.

Bestehende Strukturen der Jugendsozialarbeit bieten ausgezeichnete Angebote für diejenigen jungen Flüchtlinge, die Zielgruppe der Jugendsozialarbeit sind. Es gilt, diese Angebote für sie in vollem Umfang nutzbar zu machen. Dafür müssen die Zugänge niedrigschwellig gestaltet und - neben den gesetzlichen Voraussetzungen - auch die Akquise der jungen Flüchtlinge als Teilnehmer/-innen nutzerfreundlich organisiert werden. Im obengenannten *Beispiel 4 Matching* sind Mittel und Wege zu finden, die für Menschen leicht, das heißt intuitiv und mit wenig Sprachkompetenz, zugänglich sind. Traditionell sind hier Methoden der aufsuchenden Sozialarbeit kombiniert mit interkultureller Kompetenz erste Wahl.

In den *Beispielen 1 und 2* wird deutlich, dass für die dort beschriebenen Schnittstellen weitere konzeptionelle Neuausrichtungen in der Jugendsozialarbeit erforderlich sein werden:

- Die Kooperation mit Gemeinschaftsunterkünften und/oder dezentral organisierten Wohneinheiten, auch mit Jugendhilfeeinrichtungen (umF): In der Vergangenheit hatten die Systeme Wohnen in der Flüchtlingshilfe und berufliche

Orientierung/Arbeitsmarktdienstleistungen vielerorts nur wenige

Kooperationsbeziehungen. Hier sind die Schnittstellen neu zu organisieren.

- Die Einbindung und Organisation von und mit ehrenamtlichen Unterstützer/-innen zur umfänglichen Begleitung in komplexen Lebenslagen der jungen Flüchtlinge: Die Einbindung von Ehrenamtlichen in der Jugendsozialarbeit war bisher in der Praxis konzeptionell nur punktuell verankert. In der aktuellen Situation zeigen sich durchaus Schnittstellenprobleme, die sich an folgenden (klassischen) Fragestellungen festmachen lassen: Wie sind ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiter/-innen so zu koordinieren, dass für beide Seiten gute Bedingungen geschaffen werden? Wie erhält man ehrenamtliches Engagement und schafft notwendige Verbindlichkeit über einen längeren Zeitraum? Welche Aufgaben sind für Ehrenamtliche zufriedenstellend zu bearbeiten? Hier ist die Balance zu finden zwischen den Bedarfen, die Finanzierungslücken hinterlassen und von Professionellen als Einsatzbereich für Ehrenamtliche gesehen werden, und den Einsatzwünschen der Ehrenamtlichen, die sich nicht als Lückenfüller sehen wollen.
- Das sozialräumliche Denken und Arbeiten, um Einbindung und Teilhabe in örtlichen Strukturen vorzubereiten und zu initiieren: Die Jugendsozialarbeit trifft auf Rahmenbedingungen, die nicht alleine durch individuelle Begleitung und Unterstützung zu lösen sind. Sie ist aufgefordert, hier sozialräumlich zu denken und Strukturen zu schaffen, die über den Einzelfall hinaus, Lebensbedingungen junger Flüchtlinge verbessern können.

### **Konsequenzen für die Qualifizierung der Fachkräfte im Bereich Jugendsozialarbeit**

Die Konsequenzen für die Qualifizierung der Fachkräfte sind auf 2 Ebenen anzusiedeln:

#### 1. Organisation der Jugendsozialarbeit - wie oben beschrieben

- Know-how für die Implementierung sozialräumlicher Ansätze
- Know-how für Einbindung und Koordination ehrenamtlicher Fachkräfte
- Know-how für die Entwicklung und Organisation von Netzwerken an wichtigen und stark beanspruchten Schnittstellen (s. Gemeinschaftsunterkünfte)
- Know-how für die Entwicklung von niedrigschwelligen Zugängen

#### 2. Qualifizierung der Fachkräfte

- Hintergrundwissen zur Zielgruppe junge Flüchtlinge
- Methodische Kompetenz für den pädagogischen Arbeitsalltag

## Hintergrundwissen

Die Erfahrungen zeigen, dass mit Blick auf die neue Zielgruppe umfangreiches Hintergrundwissen vermittelt werden muss. Dies sind insbesondere die

- rechtlichen Grundlagen im Überblick, im Detail und in der Verschränkung – Asylbewerberleistungsgesetz, Asylgesetz, Aufenthaltsrecht, SGB II/III und SGB VIII: In allen Beratungskontexten kommen Fachkräfte nicht umhin, sich **umfassend** in hier maßgebliche gesetzliche Grundlagen einzuarbeiten. Denn selbst ein kurzes Praktikum erfordert gründliche Prüfung der aufenthaltsrechtlichen Vorschriften.
- Informationen zu kulturellen Aspekten wie Herkunftsländer und Religionen: Im Alltag der Fachkräfte stellen sich viele Fragen, die nach pädagogischen Ansatzpunkten, Erklärungen und Deutungen für Verhalten der jungen Flüchtlinge suchen: ihr Verhalten im Alltag, ihre Reaktionen auf pädagogische Fachkräfte, ihre Verhältnis zu Bildung, Arbeit, Berufen, Regeln, Nähe/Distanz, „haram“ und „halal“, und ihre Motivation und Bereitschaft, Angebote anzunehmen oder auch nicht. Diese Fortbildungen schulen neben der Deutungskompetenz auch die Haltung gegenüber Kultur und Religion junger Flüchtlinge. Geschichte und Religion eines Herkunftslandes zu verstehen (und wertzuschätzen), ermöglicht in vielen Fällen - neben dem besseren Verständnis einzelner jungen Menschen- auch einen anderen Blick auf das Herkunftsland – *diese Fortbildung ermöglicht, sich in Zukunft auf „Augenhöhe“ zu begegnen* - beschrieb eine Teilnehmerin ihre Haltungsänderung nach der letzten Veranstaltungen zu Syrien.
- Informationen zu psychischen Erkrankungen, insbesondere der Posttraumatischen Belastungsstörung: Viele junge Flüchtlinge leiden unter ihren schrecklichen Erlebnissen in den Herkunftsländern und/oder auf ihrer Flucht. Die Auswirkungen auf den pädagogischen Alltag und die Belastungen für die Fachkräfte sind enorm.

## Methodische Kompetenz – eine Auswahl



- Umgang mit traumatisierten jungen Flüchtlingen und pädagogische Handreichungen für den Arbeitsalltag: Fachkräfte benötigen neben Hintergrundwissen konkrete pädagogische Anleitung für den Umgang mit den Auswirkungen der Traumatisierung. Der „Sichere Ort“ als pädagogisches Konzept kann eine Basis zur Ausgestaltung des Lebens-, Lern- und Arbeitsraums sein.
- Interkulturelle Öffnung als grundsätzliche Haltung für alle Fachkräfte, und Methoden, wie dies im Alltag hergestellt werden kann
- pädagogische Tools für die Arbeit mit Menschen mit geringen Deutschkenntnissen (von Kompetenzanalyse bis Arbeitsunterweisung)
- Organisation von Sprachlernangeboten, die zur Zielgruppe passen
- Methoden des politischen Diskurses und der interkulturellen Öffnung für bisherige Zielgruppen der Jugendsozialarbeit
- Methodische Ansätze zur Förderung der Partizipation von Angehörigen junger Flüchtlinge
- Angebote der Unterstützung für Care leavers, und
- Techniken der Selbstfürsorge für Fachkräfte

### **Zukunftsperspektiven**

Die Bundesregierung rechnet laut Süddeutscher Zeitung online vom 24.2.2016 bis 2020 mit insgesamt 3,6 Millionen weiteren Flüchtlingen. Von Januar bis Ende Februar 2016 sind laut UNHCR ca. 120.000 Menschen über das Mittelmeer nach Griechenland und Italien geflohen<sup>2</sup>. Die Situation der Fachkräfte wird also weiterhin im Aufbau neuer Strukturen für ankommende Flüchtlinge bestehen. Zusätzlich ausbauen wird sich alles, was über die Grundversorgung hinausgeht. Die Anschlussstrukturen v.a. hinsichtlich der beruflichen Integration werden bedeutend erweitert werden müssen. Bisher waren Einrichtungen der Jugendsozialarbeit wie die Jugendberufshilfe als Dienstleister für Integration junger Flüchtlinge noch relativ wenig nachgefragt. Dies wird sich im Laufe der nächsten Monate sicher ändern. Aber auch die anderen Bereiche der Jugendsozialarbeit wie Jugendmigrationsdienste (s. „Junge Flüchtlinge im Jugendmigrationsdienst“), schulbezogene Jugendsozialarbeit und Jugendwohnen sind dabei, ihre Angebote auszubauen und sich neu

oder vermehrt jungen Flüchtlinge zu öffnen. Der Bedarf an Fachkräften wird weiter steigen und damit auch die Anforderungen an umfangreiche Qualifizierungsangebote.

Bei genauer Betrachtung der Themenbereiche wird sich das Qualifizierungsspektrum „Junge Flüchtlinge“ – bis auf einige spezifische Kenntnisse – sicher langfristig für alle Arbeitsbereiche der Jugendsozialarbeit als entwicklungsförderlich erweisen. Eine hier geleistete Investition dürfte sich in der Zukunft für die Jugendsozialarbeit und Jugendhilfe insgesamt auszahlen.

**Anmerkungen:**

<sup>1</sup>Fortbildungsprogramm der Evang. Jugendsozialarbeit Bayern e.V., [www.ejsa-bayern.de](http://www.ejsa-bayern.de)

<sup>2</sup><http://data.unhcr.org/mediterranean/regional.php>

**Angaben zur Autorin:**

Barbara Klamt, München, selbständig im Bereich Fortbildung, Moderation, Organisationsentwicklung/Qualitätsmanagement

[www.barbara-klamt.de](http://www.barbara-klamt.de), [info@barbara-klamt.de](mailto:info@barbara-klamt.de)